Laibacher Zeitung.

Nr. 173. Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 5·50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. 7·50.

Samstag, 31. Juli.

Insertionsgebür: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere per Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 3 kr.

1880.

Mit 1. August

beginnt ein neues Abonnement auf die

„Laibacher Zeitung".

Der Pränumerations-Preis beträgt für die Zeit vom 1. bis Ende August:

Mit Post unter Schleifen	1 fl.	25 kr.
Für Laibach ins Haus zugestellt	1 „	— „
Im Comptoir abgeholt	— „	92 „

Für die Zeit vom 1. August bis Ende Dezember:

Mit Post unter Schleifen	6 fl.	25 kr.
Für Laibach ins Haus zugestellt	5 „	— „
Im Comptoir abgeholt	4 „	60 „

Amtlicher Theil.

Erkenntnis.

Das k. k. Landesgericht als Strafgericht in Prag hat auf Antrag der k. k. Staatsanwaltschaft mit den Erkenntnissen vom 13. und 17. Juli 1880, Z. 16070 und 16653, die Weiterverbreitung der Zeitschrift „Dělnické Listy" Nr. 13 vom 7. Juli 1880 wegen des Artikels „K otázce pozemkové u národu židovsko-křest'anskych v davnověku" nach § 122 b St. G., dann wegen des Artikels „Rakousko" nach § 65 a St. G., ferner der Zeitschrift „Budoucnost" Nr. 13 vom 14. Juli 1880 (zweite Auflage) wegen des Artikels „K tisním pracovnictva strojnického" nach § 302 St. G. verboten.

Nichtamtlicher Theil.

Die Engländer in Afghanistan.

In Afghanistan ist für England durch die Niederlage der englischen Truppen bei Kandahar ein ernster Zwischenfall eingetreten. Er macht die vermeintlich erreichte Pacification wieder ebenso zunichte, wie vor neun Monaten die Ermordung der britischen Gesandtschaft in Kabul den Friedensschluss von Gundamak. Derjenige, der dem englischen General Burrow diese Niederlage beigebracht hat, ist Ayub Khan, ein Bruder Jakub Khans, der sich nach dem Sturze des letzteren zum unabhängigen Gouverneur von Herat aufgeworfen hatte und von dem die Engländer lange nicht wussten, woran sie mit ihm waren. Kandahar ist die Hauptstadt des südlichen Afghanistan; die Engländer hatten es bald nach Eröffnung des Krieges erreicht und besetzt, dasselbe auch zum Stützpunkte weiterer Operationen gegen Norden gemacht, und es war stark davon die Rede, Kandahar entweder ganz zu behalten oder doch eine starke Garnison zur Stütze des britischen Einflusses dahin zu verlegen. Ueber die Katastrophe, welche General Burrows betroffen, über welche wir bereits eine kurze telegraphische Nachricht in unserem vorgestrigen Blatte brachten, liegen bereits nähere Details vor. Der „Wr. Allg. Ztg." wird darüber aus London telegraphiert:

Am 26. d. M. fand in Sherpur ein großer Durbar statt, in dem Abdur-Rhaman Khan als Emir von Afghanistan proclamiert wurde. Der Civilcommissär Mr. Lepel Griffin vollzog die Proclamation, die in strictester Ordnung verlief. General Stewart wohnte der Ceremonie bei. Schon am Freitag war in den Moscheen von Kabul für den neuen Emir gebetet worden. Man glaubte, dass dies die Aufrechterhaltung der Ruhe verbürge, um so mehr, als auch aus Dschellalabad beruhigende Nachrichten kamen. Der Emir hatte versprochen, in den nächsten Tagen in Kala-Haji mit Mr. Griffin zusammen zu kommen. Als die Stelle, die Kandahars Zukunft als offene Frage behandelt, im Durbar verlesen worden war, war alles ruhig geblieben; man meinte also, ohne Besorgnisse sein zu dürfen. Trotzdem brach dort der Sturm los. Schon am 22. hatte General Burrows, der sich im Lager von Khushk-i-nakhud westlich von Kandahar befand, erfahren, dass Ayub Khan den neuen Emir nicht anerkenne und mit seinen Truppen den Helmund überschritten habe; seine berittenen Vortruppen waren am Donnerstag schon bei Sanghar gesehen worden. Dort sammelten sich auch Ghazis und Freitag erhielten diese sehr starken Zuzug von Berittenen. Am Freitag telegraphierte Burrows, die Ghazis und Ayub würden sich wegen Proviantmangels nicht einen Tag behaupten können, doch habe er der Vorsicht halber sein Lager ostwärts verlegt, weil er dadurch seine Vorräthe und die Krankencolonnen für besser gedeckt erachte. Am Abend des 22. berichtet er weiter, dass seine Cavallerie ein kleines Rencontre mit dem Feinde gehabt und diesen zerstreut habe. Am Samstag ergriffen die Bewohner des ganzen Landstrichs auf beiden Ufern des Helmund und von Shahmalan bis Khelat-i-Ghilzai überall im Gebirge die Waffen, und kam es zu zahlreichen Zusammenstößen. In diesen scheint der Erfolg den englischen Waffen geblieben zu sein. Im Laufe des Sonntags ließ der General passagere Vertheidigungswerke nach Art der südafrikanischen „laager" errichten und ließ den Train und die fliegenden Krankencolonnen nach Kandahar abgehen; er selbst scheint sich etwas ostwärts gewendet zu haben. General Burrows hatte Sonntag drei Regimenter Infanterie (darunter zwei Sepoy-Regimenter) und vier Escadronen Cavallerie. Der Rest seiner Truppen war detachiert; ob und wie viel er gegen Khelat-i-Ghilzai abgeschickt hat, weiß man nicht, seine Absicht, dies zu thun, hatte er am Sonntag dem Vicekönig telegraphisch angezeigt.

Schon am Montag scheinen alle Verbindungen zwischen Khushk-i-nakhud und Kandahar und zwischen Kandahar und Khelat-i-Ghilzai unterbrochen gewesen zu sein. Die Autoritäten und die Garnison in Kandahar erfuhren von der Katastrophe durch Flüchtlinge, die sich über den Argandab gerettet hatten. Ihren Erzählungen ist natürlich nur geringer Werth beizulegen. Ihnen zufolge war der Feind hauptsächlich von Girischk aus gekommen und von den Höhen nördlich von Khushk-i-nakhud herab zum Angriff übergegangen. Der rechte Flügel Burrows, der die Chaussée nach Kandahar halten sollte, gab nach, im Gefechte soll ein Munitionskarren geplatzt sein und Panique erzeugt haben. General Burrows wurde bei Beginn des Kampfes verwundet, dann fiel er, ebenso Saint John vom Stab. Burrows ist durch allzugroße Vertrauensseligkeit zugrunde gegangen. Er hatte sich durch Detachierungen so geschwächt, dass zuletzt kaum die Hälfte seiner Streitmacht zu seiner Disposition stand; die Cavallerie hatte er gänzlich aus der Hand gegeben, sie war auf ungeheueren Distanzen zerstreut. Darin will man eine Erklärung sehen, wieso es geschehen konnte, dass er die Lage Ayub Khans so unrichtig beurtheilte und noch Truppen detachierte zur Zeit, da dieser nur noch vierzehn (englische) Meilen von seiner Position entfernt war. Ueber den eigentlichen Verlauf des Gefechtes selbst fehlen noch Detailnachrichten.

Frankreichs Politik.

Nach den in Paris eingelangten Nachrichten verschlimmert sich die Situation im Oriente in sehr fataler Weise. Die Antwort der Pforte auf die Collectivnote kann nur als verhüllte Ablehnung angesehen werden. In Pariser politischen Kreisen ist man über dieses würdelose Feilschen etwas missmuthig gestimmt. Die Pforte verlangt neue Verhandlungen und schlägt eine neue Grenzlinie vor. Man zuckt darüber lächelnd die Achseln. Europa hat die Frage in Berlin entschieden;

Feuilleton.

Wiener Skizzen.

29. Juli.

Eine Woche ist nun verstrichen, seitdem das erste Schützenfest des österreichischen Schützenbundes sein Ende erreicht hat, und wenn ich heute noch einmal auf dasselbe zu sprechen komme, so komme ich zwar post festum, aber doch nicht zu spät, denn es handelt sich heute darum, ein Endurtheil über das Fest abzugeben, das trotz aller gegentheiligen Behauptungen doch ein großartiges war und an dem die anderen Nationalitäten nur durch vereinzelte Delegierte theilgenommen haben. Ueber den socialen Charakter des Festes werde ich kein Wort sagen, die heimgekehrten Laibacher Schützen werden schon erzählt haben, wie herzlich und gastlich sie von der Wiener Bevölkerung aufgenommen worden sind, welch' schöne Momente das Fest in seinem Verlaufe hatte, welch' frohe Stunden sie in der prächtigen Reichshauptstadt verlebt haben. Allein man hat dem Schützenfeste auch eine politische Bedeutung zugeschrieben, und da muss ich gestehen, dass dieselbe nicht hervortrat. Allerdings ist der einheitliche österreichische Staatsgedanke in den Bankettreden zum öftern betont und jeder Hinweis darauf mit begeisterter Zustimmung aufgenommen worden, allein zu mehr als zu dieser patriotischen Manifestation ist es nicht gekommen. Viele beklagen dies; sie sind der Meinung, dass ein stärkeres Hervortreten politischer Tendenzen dem Feste mehr Färbung, mehr Schwung gegeben hätte, dass in dieser Beziehung das Schützenfest im Jahre 1868 um Vieles bedeutungsvoller gewesen sei; indes, man wird auch einräumen, dass dann vielleicht die Harmonie des Festes gestört worden wäre, und das hätte dem Vergnügen sicherlich Abbruch gethan. Die Wiener Bevölkerung sah aber in dem Schützenfeste nur eine Unterhaltung, ein Vergnügen, wie dies sich aus der ganzen Betheiligung zeigte, und dass, von diesem Standpunkte betrachtet, das Fest gelungen war, geht schon daraus hervor, dass keinerlei unangenehme Nachklänge bemerkt werden. Nur die Speculation, welche aus dem Feste recht viel Gewinn herauszuschlagen gedachte, hat sich verrechnet; die Tribünen haben den Unternehmern nicht nur nichts eingetragen, sondern ihnen sogar Verluste gebracht, und die Tagesindustrie, welche mit Medaillen, Denkmünzen, Schützencravatten, Schützen-Geld- und Cigarrentaschen, Festzugsbildern u. dgl. den Markt bezog, sieht ihr Lager von unverkäuflichen Gegenständen um ein beträchtliches vermehrt.

Noch sind die Spuren des Schützenfestes nicht verwischt, noch arbeitet man an der Beseitigung der Festbauten — nur Schießhalle und Gabentempel bleiben stehen, letzterer als Musikpavillon, — und schon trifft man wieder Vorkehrungen zu einem großartigen Volksfeste, das am 18. August, am Tage des fünfzigsten Geburtsfestes Sr. Majestät des Kaisers, im Prater stattfinden soll. Der Gemeinderath hat die Anträge der Festcommission angenommen, nach welchen 1.) eine Adresse an Se. Majestät abgesendet, 2.) Sonntag, den 22. August, ein Volksfest im Prater abgehalten, 3.) eine Volkslotterie veranstaltet, 4.) Wien decoriert und 5.) ein Asyl für hundert sieche Waisenkinder gegründet werden soll. Diese Vorschläge der Commission sind aber nicht alle einstimmig, sondern nur 1 und 5 sind einstimmig, 4 mit großer Majorität, 2 und 3 mit 33 gegen 22 Stimmen angenommen worden. Gegen das Volksfest und die Lotterie hat sich sonach nicht nur ein großer Theil des Gemeinderathes ausgesprochen, es werden auch immer mehr Stimmen laut, welche gegen das fortwährende Festeveranstalten, Jubilieren und Musicieren sprechen und darauf hinweisen, dass der Kaiser selbst keinen Gefallen daran hat, dass er nur mit Widerstreben seine Zustimmung zu dem vorjährigen Huldigungsfestzug gegeben hat. Mit vollem Recht wird hervorgehoben, dass die fortwährenden Loyalitätskundgebungen mit der Zeit an Wert verlieren, dass sie zur gedankenlosen Gewohnheit werden, dass man mit den Gefühlen des Volkes keinen Sport treiben dürfe und dass der denkende Theil des Volkes längst erkannt habe, wie die sogenannten Festmeier nur ihre selbstsüchtigen, ehrgeizigen Ziele dabei verfolgen. Wenn es sich darum handelt, dem Monarchen einen Beweis der Treue und Anhänglichkeit zu geben, bleibt die Wiener Bevölkerung niemals zurück, sie wird auch ohne Volksfest — das hier stets in eine „Volkshetz'" ausartet — den Geburtstag des Kaisers in glänzender Weise feiern. Man hofft daher, Se. Majestät werde, wenn das Programm zur Bestätigung vorgelegt wird, die Punkte 2 und 3 streichen.

Mit Schluss des Schützenfestes hat sich das allgemeine Interesse der niederösterreichischen Gewerbeausstellung in der Rotunde zugewendet, die Zahl der Besucher steigt mit jedem Tage und das Urtheil befestigt sich immer mehr, dass diese Ausstellung wirklich sehenswerth ist. Zur Weltausstellung wanderten viele um die Raritäten, Seltsamkeiten und Monstrositäten zu sehen, die aus allen Ländern der Ende eingeschickt worden waren, diesmal gibt es derlei nicht, und wenn die Leute trotzdem Gefallen an der Ausstellung finden, so beweist das eben, dass sie gelernt haben, die wirklichen Schätze der Arbeit zu würdigen. Das einzige sensationelle Object ist die elektrische Eisenbahn, auf der

die Türkei hat die Lösung anzunehmen oder abzulehnen. Die Haltung der Türkei hat auf die europäischen Cabinete einen lebhaften Eindruck gemacht, wie dies auch aus der letzten Rede Mr. Gladstones zu ersehen war. Ohne Zweifel entbehren die Worte des englischen Premierministers nicht eines gewissen Ernstes; man muss aber auch auf den natürlichen Eifer bei einer schnellen Gegenantwort sowie auf eine gewisse Leidenschaftlichkeit bei einer improvisierten Rede Rücksicht nehmen. Hiezu kommt noch, dass die Feindseligkeiten im Oriente eröffnet sind und dass so manche Anzeichen momentan einen stürmischen Ausgang des Sommers voraussehen lassen.

Man spricht sehr viel von der Mission des Generals Thomassin nach Griechenland. Unerklärlicherweise hat sich sowohl der Conservativen als der Republikaner hierwegen eine gewisse Aufregung bemächtigt, offenbar weil dieselben den Sachverhalt nicht genau kennen, weshalb auch viele Unrichtigkeiten und Uebertreibungen mit unterlaufen. Die Sache verhält sich wie folgt: Bei der Durchreise durch Paris gab der König von Griechenland dem Wunsche Ausdruck, dass einige französische Officiere behufs Reorganisierung der griechischen Armee nach Griechenland entsendet werden mögen. Man hatte keinen Grund, dieses Ansuchen dem Könige abzuschlagen. Man sah hierin nur einen Act gegenseitiger Courtoisie. Aehnliche Missionen sind schon häufig vorgekommen. Man braucht bloß auf Belgien und Persien hinzuweisen. Wenn man von 60 Officieren gesprochen hat, so war man in einem argen Irrthum befangen. Es handelt sich in Wirklichkeit nur um 6 Officiere, was wohl nirgends Argwohn erwecken, noch auch die französische Fahne in irgend ein Unternehmen verwickeln kann. Ueberdies ist der Zweck dieser Mission ein rein technischer und allgemeiner. Es handelt sich nicht speciell um die Leitung von Kriegsvorbereitungen und noch weniger um die Theilnahme an einem Kampfe. Im Kriegsfalle würde die Mission abberufen werden. Uebrigens ist General Thomassin noch nicht abgereist und steht dessen Abreise nicht einmal unmittelbar bevor, da die Mission noch nicht organisiert ist.

Anderseits steht diese Sache mit der Entsendung deutscher Beamten nach Konstantinopel auch nicht entfernt in einem Zusammenhange. Man will hier sogar wissen, dass die deutschen Beamten nicht eher nach Konstantinopel gehen werden, als bis die griechische Frage in ihre letzte Phase eingetreten sein wird. Zwischen Frankreich und Deutschland waltet hierüber weder ein Missverständnis noch irgend eine Missheiligkeit ob. Die Berichte des Grafen de St. Vallier weisen darauf hin, dass die Politik Deutschlands und Frankreichs sich nirgends in Opposition befinden. Selbst in der bekannten tunesischen Affaire vermochte Frankreich keinen Anhaltspunkt zu einer Klage oder zu einer Unzufriedenheit mit der Haltung Deutschlands zu erblicken. Es ist wirklich sonderbar, dass eine so einfache militärische Mission so vieler Erläuterungen bedarf. In Pariser höheren Kreisen wundert man sich darüber, dass gewisse Journale, und selbst republikanische, wegen einer solchen Lappalie so großen Lärm schlagen. Niemand hat Lust, Frankreich in eine Separataction, in eine verhüllte Intervention und in eine Abenteuer-Politik zu stürzen, die den Sturz des Kaiserreichs herbeigeführt. Wenn man die Ehre hat, einen Theil des europäischen Concertes zu bilden, so macht man nicht den Streich, plötzlich dasselbe zu verlassen, um auf eigene Faust vorzugehen. Dies anzunehmen, wäre Thorheit. Europa mag zur Stunde überzeugt sein, dass Frankreich im europäischen Concerte zu verbleiben entschlossen ist. Gerade die jüngsten Nachrichten bringen die Bestätigung, dass auch über die Mittel der Intervention zugunsten Griechenlands das Einvernehmen hergestellt ist.

Montenegros Rüstungen.

Es ist notorisch, dass Fürst Nikolaus weit mehr Autorität auf sein etwas schwer lenkbares Volk ausübt, als irgend einer seiner Vorfahren auf dem Throne der Vladiken. Seine eiserne Energie, sein jederzeit bekundetes starkes Gerechtigkeitsgefühl haben die Ergebenheit seines Volkes dauernd consolidiert. Trotz alledem muss constatiert werden, dass es dem Fürsten für die Dauer schwierig geworden ist, die brennende Ungeduld seiner Leute zu zügeln, die Albanesen für ihr andauerndes provocatorisches, den Stolz und das Selbstbewusstsein der empfindlichen Söhne der Schwarzen Berge schwer kränkendes Benehmen zu züchtigen. Die bereits gemeldete Affaire vom 12. d. M. hat vollends die Sachlage auf das äußerste gespannt. Der Fürst wird nunmehr fortwährend bestürmt, die Frechheit der übermüthig gewordenen Nachbarn zu bestrafen. Es ist möglich, dass der sehr zur Vorsicht neigende Fürst trotz alledem noch eine Zeitlang die Ungeduld seines Volkes zu bemeistern versucht hätte, wenn die türkische Diplomatie dem Schaden nicht noch Hohn und Lug hinzugefügt hätte.

Wie man nämlich in Cetinje erfahren hat, trug die Pforte kein Bedenken, den türkischen Vertretern im Auslande den Vorfall vom 12. d. M. in einer der Wahrheit hohnsprechenden Weise zu schildern; Abeddin Pascha stellte ohne jegliche Scrupel die Angegriffenen als die Angreifer dar, wodurch natürlich die Albanesen als die Bedrängten erschienen. „Nun ist meine Geduld zu Ende!" rief der Fürst aus, und heute wurde folgende Depesche an Herrn Vukovič, den diesseitigen Geschäftsträger in Konstantiopel, expediert: „Cetinje, 19. Juli. Nach Empfang dieses Telegrammes haben Sie die türkische Hauptstadt zu verlassen. Wir können nicht länger diplomatische Beziehungen mit der Pforte unterhalten, welche nicht nur nicht den Willen hat, die von ihr uns gegenüber übernommenen Verpflichtungen zu erfüllen, sondern, im Gegensatze zu den Thatsachen, uns Verantwortlichkeiten für die Aggressionen der albanesischen Banden zuschiebt, während wir doch bis jetzt beharrlich nur in der Defensive geblieben sind. Der Stimmung seines Volkes Rechnung tragend, hat Se. Hoheit beschlossen, seine Vertretung aus Konstantinopel abzuberufen. Gez. Radonić."

Selbstverständlich musste von diesem Momente an die ungetheilte Aufmerksamkeit der militärischen Bereitschaft des Fürstenthums zugewendet werden. Da jeder Montenegriner bis zum 60. Lebensjahre wehrpflichtig und derartig ausgerüstet ist, dass er jeden Augenblick zu den Fahnen einberufen werden kann, so kann von einer eigentlichen Mobilisierung im strengen Sinne des Wortes wohl abgesehen werden. Der Ministerrath hat bloß folgende Maßregeln beschlossen: Der verschärften Situation entsprechend, soll der früher gefasste, auf Einberufung von 17,000 Mann abzielende Beschluss dahin abgeändert werden, dass das ganze militärpflichtige Volk kriegsbereit gemacht, beziehungsweise zu den Fahnen einberufen werde. Die Wojwoden Plamenac, Vukotić, Vrbica sollen selbständige Commandos erhalten, wogegen Božidar Petrović das Obercommando zu übernehmen hätte. Bei Podgorica, Antivari und Zaljevo soll die Armee concentriert werden. Der letztgenannte Ort sowie Dobra Voda sollen mit Befestigungen versehen werden. Endlich wurde auch der Verproviantierungsfrage volle Aufmerksamkeit gewidmet. Der Fürst begibt sich nach Podgorica, von wo aus er die Durchführung aller erwähnten Maßregeln überwachen, eventuell leiten wird.

Eine entsprechende, wenn auch selbstverständlich weiteren Kreisen sich vorläufig entziehende Thätigkeit herrscht auf diplomatischem Gebiete. Zwischen Cetinje und St. Petersburg wird eine sehr lebhafte Correspondenz geführt, von der freilich behauptet wird, dass sie nicht die russische Regierung direct betrifft. Man will wissen, dass in den letzten Wochen eine Annäherung zwischen Belgrad und Cetinje stattgefunden, und dass man nunmehr bemüht ist, dieselbe im Sinne der gegenwärtigen Situation zu verwerten. Eine andere Version geht dahin, dass auch Bulgarien in gewisse nähere Beziehungen zu Montenegro getreten sei. Dem sei wie da wolle, Thatsache ist es, dass man hier auch eine diplomatische Mobilmachung im Auge hat, und dass in dieser Richtung so manches geschieht, was auf den Verlauf der Ereignisse einen gewissen Einfluss ausüben dürfte.

Der Conflict von Caiffa.

Die in Beyrut seit Monaten herrschende politische Windstille wurde in den letzten Tagen des vorigen Monates durch die Kunde von einem blutigen Vorfalle in Caiffa (oder Haiffa) unliebsam unterbrochen. Das durch die Intelligenz und den Fleiß deutscher Colonisten in kurzer Zeit zur Blüte gelangte Städtchen liegt bekanntlich sechs Stunden von Beyrut entfernt und wird nur zum geringen Theile von Muhamedanern bewohnt. Das kleine Häuflein muhamedanischer Insassen lebte durch geraume Zeit mit den Eingewanderten, die in den Ort Wohlhabenheit brachten und für ein gedeihliches Emporkommen aller Einwohner die Grundbedingungen schufen, in Frieden und Eintracht. Der durch Neid aufgestachelte Fanatismus wagte sich über die Schwelle der Moschee nicht hinaus. Es schien, als ob es Caiffa vorbehalten sei, das Beispiel von einträchtigem Zusammenleben beider Confessionen zu liefern. Leider wurde diese Voraussetzung in der vierten Woche des Monates Juni auf das grausamste widerlegt. Es war an einem Sonntag, und die christliche Bevölkerung des Ortes, namentlich aber die Deutschen, erschienen in dem schönsten Festgewande, um in gehobener Stimmung die Hochzeit eines der angesehensten Familien des Städtchens angehörigen Brautpaares zu feiern. Kaum setzte sich der Hochzeitszug vom Hause der Braut in Bewegung, als man auch einen muhamedanischen Hochzeitszug gewahrte, welcher dieselbe

---

jetzt Probefahrten stattfinden und auf der man für 12 kr. eine Strecke von 200 Metern zurücklegen kann. Es hat seinen eigenen Reiz, einer der ersten zu sein, welche das Verkehrsmittel der Zukunft benützt haben, denn, wenn auch die elektrische Bahn im Prater nicht mehr als ein Experiment ist, so ist sie doch eine hübsche Erfindung, der bei Vervollkommnung sicherlich eine große Zukunft blüht. Und wie angenehm ist dies Fahren auf der elektrischen Bahn, da gibt es kein Schütteln, kein Stoßen, kein Pusten und Pfeifen, der Waggon gleitet nur so auf den Schienen hin, man wird kaum gewahr, dass er sich bewegt. Wie die Fortbewegung stattfindet? Die Sache ist so: zwei dynamoelektrische Maschinen, wie man sie zur Erzeugung des elektrischen Lichtes benützt, repräsentieren die bewegende Kraft. Die eine Maschine steht etwa 100 Meter vom Geleise entfernt, wo sie durch Dampfkraft in Bewegung gesetzt wird, die andere befindet sich auf dem Waggon. Ein Draht geht von der ersteren zu der einen Schiene, welche, nun elektrisiert, mit den Rädern zusammen die Leitung bildet, wodurch die Verbindung mit der zweiten Maschine hergestellt wird. Das Zusammentreffen der beiden Ströme bewegt den Wagen, der durch Ausschaltung, das heißt Unterbrechung des Stromes mittelst Kurbeldrehung, zum Stillstehen gebracht wird.

Aber nicht bloß von der Gewerbe-Ausstellung hat das Knallen der Büchsen auf dem Schützenfeste die Aufmerksamkeit abgelenkt, sondern auch von der solennen Preisvertheilung in der Akademie der bildenden Künste. Wenn die Akademie in Paris ihren „Prix de Rome" vertheilt, so sprechen in den nächsten achtundvierzig Stunden alle Quartiere der Seinestadt von dem Ereignis; unsere Akademie vertheilte nicht weniger als 27 Preise, darunter Hofpreise erster und zweiter Classe, Reisestipendien ꝛc., und in Wien sprach man nicht davon. Nur die Freunde und Verwandten der Prämiierten nebst eifrigen Kunstfreunden eilten herbei, um die ausgestellten und preisgekrönten Werke der akademischen Schüler zu besichtigen. Die Akademie kann stolz sein auf ihre Erfolge; nicht nur, dass die ausgestellten Arbeiten von großem Fleiß, Eifer und Talent zeugen, unter den Prämiierten sind auch einige, welche zu den schönsten Erwartungen berechtigen, die sicher einmal Großes schaffen werden. So haben zwei junge Maler, Ungarn von Geburt, Namens Deutsch und Hirschl, die akademische Aufgabe, einen „Abschied" zu malen, in geradezu meisterhafter Weise gelöst, und verräth besonders letzterer ein außerordentliches coloristisches Talent. Die beiden Bilder, ein orientalischer „Sklavenmarkt" von Deutsch und eine „Nomadenkarawane" in einem arktischen Schneesturm von Hirschl, können sich schon in eine Kunstausstellung wagen, ohne dass zu befürchten wäre, man werde in ihnen Schülerarbeiten erkennen. In der höheren Plastik sind drei Lösungen der Aufgaben „Simson und Delila" prämiiert worden, und ein junger Bildhauer, Josef Pechan, hat für eine Galliergruppe, die nach dem Urtheil aller Sachverständigen eine vortreffliche Arbeit ist, ein Reisestipendium, also was die Franzosen „Prix de Rome" nennen, erhalten.

Auf dem Gebiete der Musik hat Oesterreich einen Sieg zu verzeichnen; bei dem musikalischen Wettstreit in Brüssel hat die vom Kapellmeister Czibulka dirigierte Musikkapelle des Regiments Ziemiecki den ersten Preis errungen. Und nicht bloß diesen Preis, auch Ehren in großer Menge hat die Kapelle eingeheimst; wo sie concertierte, erntete sie nicht nur rauschenden Beifall, sondern auch klingendes Gold. Man freut sich hier auf die Rückkehr dieser Kapelle und hofft, dass sie sich in Wien hören lassen wird, denn die Wiener lieben die Militärmusik und lassen sich sogar gerne die abstrusen Compositionen der Militärmusik-Kapellmeister gefallen. Sie lieben eigentlich jede Musik, selbst die, welche den Leierkasten, diesen Marterinstrumenten der Ohren, entquillt. Es war daher auch nicht zu verwundern, dass sie sich während des Schützenfestes überall massenhaft einfanden, wo die Tiroler Musikbanden spielten. Diese Tiroler Musiker haben es trefflich verstanden, während des Schützenfestes Geschäfte zu machen; man erzählt sogar, dass sie für ihr Spiel auf dem Schützenfestplatze während der Anwesenheit des Kaisers — sie hatten nur die Volkshymne nnd ein paar Märsche vorzutragen — vom Centralcomité Bezahlung verlangt hätten.

Wir befinden uns jetzt in dem „Saueregurkenzeit" genannten Hochsommer und müssen es uns gefallen lassen, wenn das Leben etwas eintöniger verläuft als sonst. Da glauben denn nun die Schurken und Verbrecher, sie müssten etwas Abwechslung in das Einerlei bringen. Einer von dieser zahlreichen Bande hat dieser tage bei einem Einbruch einen Mechaniker, der ihn gefangen und zu Boden geworfen, mit einem Revolverschuss getödtet. Der Knall hat die Wirkung gehabt, dass einmal die Unzulänglichkeit des nächtlichen Sicherheitswachdienstes zur Sprache gekommen ist. Am Tage, wenn die Bevölkerung sich selbst beschützt und Ordnung hält, da wimmelt es allerorten von Sicherheitswachmännern, des Nachts aber geht die irdische Vorsehung schlafen und überlässt die Sorge für die Sicherheit nur wenigen Personen. Dem wird nun hoffentlich abgeholfen werden. Auch vom Schwurgerichtssaal aus wurde das allgemeine Interesse gefesselt; es fand die Schlussverhandlung in dem Processe gegen den Defraudanten bei Rothschild statt. Das Urtheil ist bemerkenswert und ganz gerecht; der eigentliche Thäter erhielt eine geringere Strafe, als sein Hauptverführer.

Lewis.

Richtung zu nehmen schien. Noch hatten sich die Notablen und die Eltern der Braut nicht recht überlegt, wie man diesem unerwarteten und im Oriente stets unerwünschten Zufalle ausweichen sollte, als bereits der muhamedanische Zug heranrückte und aus der denselben begleitenden Menge Drohrufe laut wurden. Im Handumdrehen entstand ein Conflict, welcher in wenigen Augenblicken in einen blutigen Streit ausartete. Auf muhamedanischer Seite wurde ohne Zaudern von den Waffen Gebrauch gemacht und acht Christen erhielten ziemlich schwere Verwundungen. Die bewaffnete Intervention des Kaimakams kam zu spät, um diese traurige Störung des fröhlichen Festes zu verhindern, früh genug aber, um ein weit größeres Blutvergießen zu verhindern.

Auf die erste Nachricht vom Vorgefallenen entsendete der englische Generalconsul — wie der „Pol. Corr." aus Beyrut vom 8. d. M. geschrieben wird — ein auf der hiesigen Rhede vor Anker liegendes Kriegsschiff zum Schutze seiner in Caiffa wohnenden Landsleute. Am dritten Tage folgte der französische Dampfer „Bernard" dem englischen Schiffe nach Caiffa, unter dessen christlicher Bevölkerung eine Panik ausbrach, da die die Muhamedaner beherrschende Aufregung sehr bedenkliche Ausbrüche gewärtigen ließ. Das Erscheinen der eben erwähnten Schiffe und die Entsendung eines Specialcommissärs in der Person des ersten Secretärs Mithad Paschas, der sich seit einiger Zeit hier aufhält, haben auf die Muhamedaner beschwichtigend gewirkt und die Ruhe ist seit damals nicht mehr gestört worden. Zu bedauern ist, dass die muhamedanischen Kawassen (Panduren) der europäischen Consulate in hervorragender Weise an den Unruhen sich betheiligt haben; ja die Initiative zum Gebrauche der Waffen soll sogar von diesen ausgegangen sein. Natürlich werden die Schuldigen einer strengen Strafe nicht entgehen.

Tagesneuigkeiten.

Grazer Ausstellung.

Die Eröffnung der Grazer Landesausstellung wird am 1. September l. J. stattfinden. Die geräumigen Ausstellungsgebäude sind bereits vollendet und werden in den nächsten Tagen dem Ausstellungscomité zur Benützung übergeben werden. An der Aufstellung der Hallen für landwirtschaftliche Maschinen, der Hallen für die Viehausstellung und der Kosthalle wird rüstig gearbeitet. Die Austheilung der Plätze für die einzelnen Aussteller hat bereits begonnen. Auf dem geräumigen Ausstellungsplatze befinden sich außer mehreren Pavillons, welche einzelne Aussteller auf ihre eigenen Kosten errichten ließen, auch zwei Restaurationen, von denen die eine bereits seit längerer Zeit im Betriebe ist, und ein Kaffeehaus. Alle diese Bauten sind von Gartenanlagen umgeben, welche sorgsam gepflegt werden, um zur Zeit der Ausstellung ein gefälliges Ansehen zu bieten. Die Zahl der Aussteller hat 1600 überschritten, und es wird die Ausstellung ihre Vorgängerin im Jahre 1870 entschieden in jeder Richtung übertreffen. Die temporären Ausstellungen werden in folgender Reihenfolge stattfinden:

Erste Gartenbau-Ausstellung vom 1. bis 8. September, Ausstellung von Pferden vom 3. bis 5., Ausstellung von Molkereiproducten vom 16. bis 20., Ausstellung von Rindvieh, Schafen, Schweinen und Ziegen vom 17. bis 19. September; zweite Gartenbau-Ausstellung vom 23. bis 30. September, Ausstellung von Geflügel und Hunden vom 26. bis. 28. September.

Während der Dauer der Ausstellung werden auch mehrere Versammlungen stattfinden; so vom 6. bis 9. September der erste österreichische Feuerwehrtag, vom 20. bis 24. September die zweite Wanderversammlung österreichischer Land- und Forstwirte. Ferner wird in den Tagen vom 16. bis 19. September ein steierischer Weinmarkt abgehalten werden, um den Verkehr zwischen den Weinproducenten und Weinkäufern zu erleichtern.

Besonders zahlreich wird auch die Kosthalle beschickt werden, für welche ein eigenes Gebäude errichtet wird. In derselben werden nicht nur Weine aus allen Weingebieten Steiermarks, sondern auch Biere aus allen hervorragenderen Brauereien des Landes, Liqueure, Charcuteriewaren und andere Eswaren zu haben sein.

Sämmtliche Eisenbahnen von Oesterreich-Ungarn gewähren für den Transport der Ausstellungsgüter eine Begünstigung in der Weise, dass die unverkauft gebliebenen Gegenstände nach Schluss der Ausstellung gebürenfrei an ihren Absendungsort zurückbefördert werden.

Das Ausstellungscomité hat die nöthigen Schritte eingeleitet, um die Veranstaltung von Vergnügungszügen zur Ausstellungszeit zu veranlassen.

— (Die Taufe am spanischen Hofe.) Wie man aus Madrid meldet, wurde der Erzbischof von Toledo, als Primas von Spanien, schon eingeladen, an dem erwarteten Sprössling der Königin Christine die Taufe vorzunehmen. Im Auftrage der Königin hat der spanische Consul in Jerusalem schon vor einigen Wochen eigens einen Boten nach der Stadt Jericho am Jordan geschickt, um aus diesem Flusse, in dem bekanntlich auch Jesus die Taufe empfieng, einen Krug Wasser schöpfen zu lassen, der dann wohlversiegelt nach Madrid spediert wurde, um bei der Taufe des spanischen Thronerben als Weihwasser zu dienen.

— (Die erste Kaiser-Josefs-Gedenkfeier.) Man schreibt dem Prager „Tagblatt": Hoch droben im Riesengebirge, in der Gemeinde Großaupa, wurde am Sonntag, den 25. d. M., die erste Kaiser Josefs-Gedenkfeier begangen, und in Bälde werden dieser Feier hundert ähnliche im Lande folgen. Es ist charakteristisch, dass gerade diese erste Feier zum Andenken an den großen Freund des Volkes und der Aufklärung aus Anlass eines hundertjährigen Kirchenstiftungsjubiläums stattfand. Als Kaiser Josef im Jahre 1779 im Monate September durch Großaupa reiste, um die Schneekoppe zu besuchen, da hielt er auf demselben Platze, auf dem jetzt die Kirche steht, Rast. Leutselig erkundigte sich der edle Monarch um die Verhältnisse der Gebirgsbewohner, und als er erfuhr, wie beschwerlich es diesen sei, den weiten Weg nach Marschendorf zu machen, wenn sie an dem Gottesdienste theilnehmen wollten, und wie viel beschwerlicher es noch für den Priester sei, wenn er zu einem Kranken gerufen wird im Winter bei Schneegestöber nahm solch' ein Krankenbesuch im Gebirge oft zwei bis drei Tage in Anspruch, da sagte der Kaiser Josef: „Hier ist eine Kirche nothwendig". Und so wurde denn auf Anordnung des Kaisers die Kirche aus dem k. k. Religionsfonde erbaut. Es ist natürlich, dass sich dieses Jubiläum für das Gebirgsvolk zu einem großen Ereignisse gestaltete.

— (Der Process) gegen den Defraudanten Julius Straßer und Genossen wurde vorgestern beendet. Straßer wurde zu fünfjährigem schweren Kerker und zur Ersatzleistung von 503,119 fl. an das Bankhaus Rothschild, Meier Emanuel Kanitz zu siebenjährigem schweren Kerker, zur Landesverweisung und zum Ersatze von 210,000 fl., Bergmann zu dritthalb- und Ruckdeschel zu zweijährigem schweren Kerker verurtheilt. Ueber die beiden Letztgenannten wurde außerdem ebenfalls die Landesverweisung verhängt.

— (Eine Zulu-Prinzessin.) Die Zulu-Prinzessin Ungami Wallah, welche sich herabgelassen hatte, als Schankmädchen in einem Hotel in Chesterfield Stellung zu nehmen, sah die ganze dortige junge Männerwelt zu ihren Füßen. Die schöne Ungami Wallah, deren Tugend über alle Begriffe erhaben war, hatte bereits einige sehr vortheilhafte Heiratsanträge zurückgewiesen, als sie zur allgemeinen Ueberraschung von dem Hotelbesitzer wegen eines Diebstahls von 14 Pfund Sterling 11 Shilling in Haft gegeben wurde. Die Ueberraschung war natürlich eine allgemeine, sie stieg aber noch weit mehr, als die schöne Ungami Wallah im Gefangenhause einer näheren Untersuchung unterworfen wurde, wobei es sich herausstellte, dass sie nicht aus dem Zululande stamme, nicht Ungami Wallah heiße, auch keine Prinzessin, ja nicht einmal ein Frauenzimmer, sondern ein edler Mohrenjüngling Namens George Williams aus Zanzibar sei. Drei Monate Kerkerhaft bildeten die Strafe für den Diebstahl.

— (Das Erdbeben in Manila.) Ueber dieses Elementarereignis sind in Madrid weitere Einzelheiten eingegangen. Die Insel war unter vulcanischer Action seit dem 12. Juli, an welchem Tage die ersten Schwankungen stattfanden und die alten Krater Lava in die Höhe warfen. Schwefelquellen und Erdklüftungen hatten Bestürzung erzeugt vor der ersten Erschütterung am 18. Juli, die 70 Secunden anhielt. Die zweite Erschütterung dauerte 40 Secunden und fand am 20. d. M. nachmittags um 4 Uhr statt. Dieselbe verursachte eine fürchterliche Panik. Ein dritter Erdstoß ereignete sich um 11 Uhr abends. Derselbe ließ kein einziges Gebäude unversehrt und der Gesammtverlust an Menschenleben wird auf 320 Seelen angegeben. Fast jede Familie, reich oder arm, ist obdachlos. Seit der Gründung von Manila im Jahre 1571 hat es sehr oft und heftig durch Erdbeben gelitten. Die schlimmsten waren die in den Jahren 1796, 1824 und 1835. Durch das letzterwähnte verloren 200 Personen ihr Leben. Die Wirkungen des jetzigen Erdbebens wurden in den inneren Bezirken der Insel Luzon, aber nicht so sehr in den übrigen Philippinen verspürt. Der Eigenthumsverlust in Manila und den Binnendistricten soll den irgend eines ähnlichen Elementarereignisses im gegenwärtigen Jahrhundert beiweitem übersteigen. Die spanische Regierung sendet Lebensmittel, aber es sind noch keine Schritte für eine Nationalsubscription geschehen, wie dies der Fall anlässlich der Ueberschwemmungen in Murcia war. — Ein vom 26. d. M. datiertes Telegramm aus Madrid meldet: „Der Gouverneur von Manila meldet dem Minister für die Colonien unterm gestrigen Datum auf telegraphischem Wege, dass der Thurm der Kathedrale eingestürzt, das Gebäude selber aber stehen geblieben sei. Die Universität ist von den Dominicanern verlassen worden und sowohl der Palast des Erzbischofs wie die Amtswohnung des Generalintendanten sind unbewohnbar. Erderschütterungen werden noch immer verspürt, obwohl sie weniger heftig sind wie bisher. Die aus den anderen Provinzen der Philippineninseln eingehenden Berichte lauten sehr düster."

Locales.

Aus der Handels- und Gewerbekammer für Krain.

(Forts.)

Zur Kenntnis des Plenums wurden gebracht:

1.) Der Erlass des hohen k. k. Handelsministeriums, dass der Handelsvertrag zwischen Serbien und Großbritannien am 7. Februar 1880 in Serbien in Wirksamkeit getreten ist, wurde zur Kenntnis der betheiligten Kreise gebracht;

2.) der Erlass des hohen k. k. Handelsministeriums, nach welchem laut eingelangten officiellen Mittheilungen in der argentinischen Republik anlässlich der Präsidentenwahl ein Bürgerkrieg ausgebrochen ist, infolge dessen über Buenos Ayres die Blockade verhängt sowie die Einwanderung suspendiert wurde, daher etwaigen Interessenten der für den Herbst dieses Jahres in Aussicht genommenen internationalen Maschinenausstellung in Buenos Ayres von dem Vorstehenden Mittheilung gemacht wird;

3.) die Zuschrift des k. k. Kreisgerichtes in Rudolfswert mit Bekanntgabe der erfolgten Löschung der Firma: „K. k. priv. mechanische Papierfabrik zu Ratschach Valentin Krisper" und Eintragung der geänderten Firma: „K. k. priv. Documenten- und Karten-Papierfabrik zu Ratschach Valentin Krisper";

4.) die Mittheilungen des k. k. Landes- als Handelsgerichtes in Laibach, und zwar: a) die Eintragung der Firma C. Otto Bayr in Laibach; b) die bei der Firma „Erste allgemeine Versicherungsbank „Slovenija" in Laibach in Liquidation" eingetragenen Aenderungen; c) die Löschung der Procura des Herrn Philipp Stern bei der Firma Josef Wertheimer; d) die Eröffnung des Concurses über das Vermögen des Hutmachers August Voltmann in Laibach;

5.) die Zuschrift der Direction der Staats-Oberrealschule in Laibach, mit welcher dieselbe den Empfang der Lehrmittel für die gewerbliche Fortbildungsschule bestätiget und für das Geschenk ihren Dank ausspricht;

6.) der Erlass des h. k. k. Handelsministeriums, betreffend den Abschluss einer Convention mit Belgien wegen wechselseitigen Schutzes der Handelsmarken;

7.) die Einladung des Rathes der Budapester Waren- und Effectenbörse zu dem mit einer Ausstellung von Maschinen und Wirtschaftsgeräthen verbundenen VII. Budapester internationalen Saat- und Getreidemarkte am 9. August 1880.

8.) An Drucksachen gelangten 53 Stück an die Kammer.

Der Obmann der ersten Section, Kammerrath Matthäus Treun, berichtet infolge Note der k. k. Landesregierung vom 19. Juni 1880, Z. 4646, über den Tarif für die öffentliche Waganstalt des Johann Pauser in Reifniz. Nach § 15 des Gesetzes vom 19ten Juni 1866 (R. G. Bl. Nr. 85) sind die öffentlichen Wag- und Messanstalten berechtiget, für jede Operation des Wägens oder Messens eine Gebür nach dem Tarife einzuheben. Die Tarife unterliegen der Bestätigung der politischen Landesbehörden über Anhörung der Handels- und Gewerbekammern. Bei der Bemessung der Tarife ist in das Auge zu fassen, dass sie nur eine mäßige Vergütung für die Mühewaltung und für die mit solchen Anstalten verknüpften Auslagen bilden dürfen. Nach dem Tarife für obige Waganstalt wäre zu zahlen: für 1 Stück Hornvieh, Kalb, Schwein und Pferd je 10 kr., für einen leeren Wagen 5 kr., für einen beladenen einspännigen Wagen 10 kr., für einen beladenen zweispännigen Wagen 20 kr., für verschiedene Waren per 100 Kilo 2 kr. Die Section findet diese Ansätze nicht hoch, den Localverhältnissen entsprechend und beantragt in Berücksichtigung dessen und in Erwägung, dass Johann Pauser auch die ihm im § 8 des citierten Gesetzes auferlegten Pflichten erfüllen müsse, welche mit Mühe und Auslagen verbunden sind: Die Kammer wolle sich in ihrem Gutachten an die k. k. Landesregierung für die Genehmigung des Tarifes der vom Johann Pauser in Reifniz errichteten öffentlichen Waganstalt aussprechen.

Der Antrag wurde einstimmig angenommen.

Der Obmann der zweiten Section, Kammerrath Leopold Bürger, berichtet über das Gesuch der Gemeindevertretungen und Pfarrämter von Karnervellach, Aßling, Lengenfeld und Kronau, der Industriellen, vieler Handels- und Gewerbetreibenden und Grundbesitzer, dann der Industriellen von Weißenfels um Verwendung, damit die gemischten Züge Nr. 703 und 704 nicht allein zwischen Laibach und Radmannsdorf, sondern zwischen Laibach und Tarvis verkehren. Letztere verweisen in ihrem Gesuche auch darauf, dass es oft vorkommt, dass Güter nach Ratschach bei Steinbrück expediert werden, statt nach Ratschach bei Weißenfels, weil diese Station gewöhnlich mit Ratschach und nicht mit Ratschach-Weißenfels bezeichnet vorkommt. Verweisend auf die Wichtigkeit der Bezeichnung dieser Station mit Weißenfels, bitten sie um Verwendung, dass die gedachte Station diesen Namen erhalte. Die Section beantragt die befürwortende

Vorlage dieser Gesuche an die k. k. Betriebsverwaltung der Kronprinz-Rudolfbahn. Der Antrag wird ohne Debatte angenommen.

(Fortsetzung folgt.)

— (Die silberne Primiz) feierten am 28. d. M. bei ihrem Mitschüler Skul in St. Jakob an der Save die geistlichen Herren: Anton Ahčin, Jakob Blaznik, Johann Budnar, Sebastian Čebašek, Johann Čebul, Johann Dovič, Mathias Kulavic, Franciscus Lesjak, Josef Marn, Johann Mesar, Carl Prohaska, Josef Zalokar, Valentin Skul und Mathias Torkar; ferner die Herren Ordensgeistlichen Patres Albert Pintar, Cajetan Picigi, Raphael Klemenčič und Paul Bošnjak. Die Genannten sind Mitschüler und absolvierten im Jahre 1855 das Priesterseminar.

— (Schadenfeuer.) Ein Kanonenschuss vom Schlossberge meldete gestern nachmittags gegen 6 Uhr den Ausbruch einer Feuersbrunst: auf der ehemals Lang'schen Besitzung in Gleiniz stand ein an das Wohnhaus sich anschließendes, mit Holz und Heu gefülltes Nebengebäude in Flammen. Auf dem Brandplatze erschienen alsbald die Waitscher Feuerwehr, eine bemannte Spritze der k. k. Tabakhauptfabrik und mit bemerkenswerter Schnelligkeit die Laibacher freiwillige Feuerwehr mit zwei Spritzen, deren vereinten Bemühungen unter Commando des Hauptmannes Doberlet es gelang, ein weiteres Umsichgreifen des Feuers zu verhindern und sowohl das Wohngebäude als eine in unmittelbarer Nähe befindliche Harpfe zu retten. Um 8 Uhr rückten die Löschmannschaften wieder ab.

— (Eilzug.) Vom 1. August ab werden die zwischen Wien und Triest verkehrenden Tageseilzüge Nr. 1 und 2, wie die „Grazer Tagespost" zu berichten weiß, in der Station Littai für den Fall, dass Passagiere dort ein- oder aussteigen wollen, Aufenthalt nehmen.

— (In Veldes) ist plötzlich ein Arbeiter, Vater von vier unmündigen Kindern, irrsinnig geworden. Um der hilfsbedürftigen Familie einige Geldmittel zukommen zu lassen, haben sich einige Herren der Veldeser Gesellschaft bereit erklärt, Vorträge zu halten. Der erste derselben über Anastasius Grün, gehalten von Herrn S. Bader, findet Sonntag statt.

— (Schutzhütten-Eröffnung.) Zur Eröffnungsfeier der beiden Schutzhütten „Franz-Ferdinand-Schutzhaus" bei den Savicaseen und „Maria-Theresien-Schutzhütte" am obern Triglavplateau hat sich eine Deputation von elf Mitgliedern des österreichischen Touristenclubs von Wien aus nach Oberkrain begeben. Dieselbe geht heute, den 31., von der Wochein aus über die Komarče zum Franz-Ferdinand-Schutzhause, eröffnet dieses feierlich, übernachtet dort und setzt morgen, den 1. August, die Tour an den Seen vorüber zur Maria-Theresien-Schutzhütte am Triglavplateau fort. Hier wird wieder übernachtet, am 2. August früh der Triglav bestiegen und nach erfolgter Rückkunft die Schutzhütte feierlich eröffnet und dem allgemeinen Verkehre übergeben.

— (Eine räthselhafte That.) Verflossenen Montag nachts, den 26. d. M., fuhren die hiesigen Fleischhauer F. Strukelj, M. Dimnik, V. Černe, J. Černe, J. Kopač und F. Porenta nebst mehreren anderen Viehhändlern vom Viehmarkte in Großlack, Bezirkshauptmannschaft Littai, über St. Marein nach Laibach. Dieselben hatten am Markte eine bedeutende Anzahl von Mastochsen angekauft, welche ihren Gefährten nachgetrieben wurden. Als die Wagen bei der außer St. Marein befindlichen Straßenmaut ankamen, riefen sie, da der Mautschranken herabgelassen war, den Mauteinnehmer, derselbe möge herauskommen und sich, da mehrere Wagen passieren wollen, das Mautgeld abholen. Der Mauteinnehmer jedoch erklärte, er wolle nicht herauskommen, man möge ihm das Geld zum Fenster bringen. Auch der Umstand, dass man dem Mauteinnehmer erklärte, es folgen noch zahlreiche Partien von Ochsen, von denen er doch das Mautgeld abnehmen müsse, bewog denselben weder herauszukommen noch den Mautschranken zu öffnen. Da die Fleischhauer vorwärts kommen wollten, stieg vom ersten Wagen der Fleischhauer F. Strukelj, der in Gesellschaft des Fleischhauers M. Dimnik vulgo Miha gefahren war, ab, trat zum Fenster und forderte den Mauteinnehmer auf, den Schranken zu öffnen und das Geld einzunehmen. Strukelj bemerkte jedoch, kaum dass er sein Begehren ausgesprochen, eine verdächtige Bewegung des Mauteinnehmers, als suche dieser nach einem Instrumente, und bog sich vom Fenster zur Seite. In demselben Augenblicke knallte ein Schuss, welchen der Mauteinnehmer aus einer Pistole abgeschossen hatte und der auf Strukelj gezielt schien.

Ueber die infolge dieses Ueberfalles seitens der von den Wagen abgesprungenen Fleischhauer geäußerte Indignation sah sich der Mauteinnehmer endlich veranlasst, den Mautschranken zu öffnen, worauf von sämmtlichen Wagenbesitzern die Mautgebür erlegt wurde und diese wegfuhren. Nach einer kurzen Wegstrecke begegneten die Gefährte einer Gendarmeriepatrouille, welcher sie von dem Geschehenen Anzeige erstatteten. Die Gendarmen forderten sämmtliche Zeugen des Sachverhaltes auf, zum Mauthause zurückzukehren, welcher Aufforderung insgesammt Folge geleistet wurde. Als die Gendarmen ins Mauthaus gelangten, fanden sie beim Mauteinnehmer eine Pistole, jedenfalls dieselbe, welche er früher abgeschossen hatte, frisch geladen, und zwar mit einer Kugel. Der Mauteinnehmer, Namens Hočevar, konnte sich mit keinem Waffenpasse ausweisen, und wurde die Pistole seitens der Gendarmen confisciert. Später bemerkte man auch, dass das Pferd des Fleischhauers Kopač, welches in gerader Linie mit dem Fenster des Mauthauses gestanden war, an den Nüstern einen Streifschuss erhalten hatte und stark blutete. Die strafgerichtliche Untersuchung gegen den Mauteinnehmer Hočevar ist beim Landesgerichte im Zuge. Der Vorfall hat begreiflicherweise unter den Fleischhauern die größte Aufregung hervorgerufen, insbesondere beim Strukelj, der einer Verwundung nur durch Zufall entgangen ist.

— (Immerwährender Kalender aus Blech.) Die Manz'sche k. k. Hofverlagsbuchhandlung bringt soeben einen immerwährenden Kalender 1880 bis 1900, dessen Anfertigung und mechanisch sinnreiche Construction nicht verfehlen wird, Aufsehen zu erregen, auf den Markt. Derselbe, entworfen vom genialen Maler L. E. Petrovits, zeigt außer einem vollständigen correcten Kalendarium, Sonnenauf- und Untergang, Tag- und Nachtlängen die beweglichen christlichen Feste, Lostage, die Landespatrone der österreichischen Kronländer, den Eintritt der Sonne in die Zeichen des Krebses, Stieres ꝛc. für die Dauer der nächsten 20 Jahre bis zum Jahre 1900 und ist in brillanten Farben mit Goldverzierung in der bekannten Kunstdruckerei von L. Lott in Wien auf Blech gedruckt mit einer Reinheit und Schärfe, welche dem Typendrucke völlig gleichkommt. Der Oelfarbendruck auf Blech, eine ganz neue Erfindung, wird in neuester Zeit von der Firma Lott in Wien in hervorragender Weise cultiviert. Nach vielen rastlosen und unermüdlichen Versuchen ist es Herrn Lott und seinen beiden strebsamen Söhnen, von denen der eine (ein ehemaliger Schüler der Kunstgewerbeschule des k. k. österreichischen Museums) Maler und Xylograph und der andere praktischer Farbendrucker ist, gelungen, den xylographischen Oelfarbendruck derart herzustellen, dass sich derselbe mit der auf gebeiztes und poliertes steierisches Schwarzblech aufgetragenen Grundfarbe innig verbindet und, nachdem er getrocknet, durch einen Ueberzug von ganz lichtem Copallack, der im Feuer gehärtet wird, gleichsam wie emailliert darstellt. Der Kalender, der eine Zierde jeden Comptoirs bildet, kann jedermann empfohlen werden.

Neueste Post.

Prag, 29. Juli. Das Festcomité beschloss folgendes Programm zur Feier des fünfzigsten Geburtstages des Kaisers: Am Vortage bringt der Bürgermeister mit dem Stadtrath dem Statthalter eine Gratulation für den Monarchen dar. Am 18. August Morgen-Reveille sämmtlicher Bürgercorps-Kapellen, welche die Straßen mit klingendem Spiele durchziehen werden. 11 Uhr vormittags Tedeum in der Teinkirche. Alle Hausbesitzer werden eingeladen, ihre Gebäude zu decorieren. Um 3 Uhr nachmittags findet auf der Schützeninsel ein großes Bankett, abends Regatta und Corsofahrt auf der Moldau statt.

Teplitz, 29. Juli. (Wr. Allg. Ztg.) Das Stadtverordneten-Collegium beschloss einstimmig, gegen die Entscheidung des Ackerbauministeriums eine Beschwerde an den Verwaltungsgerichtshof und ein Promemoria an das Ministerium des Innern zu richten. Es votierte der Quellencommission das Vertrauen und beauftragte sie, die Frage des Entschädigungsanspruches an die Besitzer der inundierten Schachte zu studieren und dem Collegium hierüber ehestens Anträge zu stellen, von dem Beschluss von Vergleichsverhandlungen mit den Bergwerksbesitzern jedoch gänzlich abzusehen.

Ragusa, 29. Juli. (Wr. Allg. Ztg.) Nachträgliche Meldungen über den Kampf, der zwischen Montenegrinern und Albanesen am 24. d. M. stattfand, ergeben, dass die Albanesen bedeutende Verluste erlitten. Das montenegrinische Bataillon, welches den Angriff begann, war dasselbe, dem der Angriff der Albanesen vom 12. d. M. galt. Die Albanesen dürften trachten, bald Revanche für die erlittenen Verluste zu nehmen. Einstweilen haben sie angeblich in Tuschi einen montenegrinischen Popen geköpft, der bei dem letzten Gefechte in ihre Hände fiel. Das Ligacomité ist für den 28sten d. M. zur Berathung über die Mission Mustapha Paschas zusammenberufen.

Bukarest, 29. Juli. (N. fr. Pr.) Obgleich alle Mächte, selbst Russland (?), der bulgarischen Regierung ernste Vorstellungen gemacht haben, fährt diese fort, Rumänien in der Frage der Consular-Jurisdiction Schwierigkeiten zu bereiten. Die Beziehungen sind wieder gespannt. Morgen abends kommt der Fürst, um die Decrete für die Ernennung der neuen Minister zu unterzeichnen. Unter seinem Präsidium wird ein Ministerconseil gehalten, worin wichtige Fragen berathen werden. Es circulieren verschiedene Listen der neuen Minister, doch ist noch nichts gewiss. Wie es scheint, wird Conta das Portefeuille des Cultus und Unterrichtes und Oberst Dabija jenes der öffentlichen Arbeiten übernehmen. Bratiano, Boerescu und Slanitscheano (Kriegsminister) verbleiben im Ministerium.

Verstorbene.

Den 29. Juli. Paula Segatin, Fiakerstochter, 9 Mon., Begagasse Nr. 10, Auszehrung.

Den 30. Juli. Matthäus Juvan, pens. k. k. Telegraphen-Amtsdiener, 55 J., Petersdamm Nr. 65, Lungentuberculose.

Im Civilspitale:

Den 27. Juli. Elisabeth Plahutnik, Inwohnerin, 48 J., Lungentuberculose.

Den 28. Juli. Valentin Mali, Taglöhner, 72 J., Pyämie. — Andreas Arce, Eisenbahnconducteur, 37 J., infolge erlittener Verletzungen. — Gregor Juvančič, Inwohner, 62 J., Lungentuberculose.

Den 29. Juli. Johanna Jeromen, Bäckergesellensgattin, 27 J., Lungenschwindsucht.

Den 30. Juli. Mathias Rec, Inwohner, 77 J., Urämie.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Juli	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reduciert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Ansicht des Himmels	Niederschlag binnen 24 St. in Millimetern
30.	7 U. Mg.	734·40	+16·7	O. schwach	heiter	5·20 Regen
	2 „ N.	731·87	+29·3	SW. mäßig	theilw. bew.	
	9 „ Ab.	732·65	+20·0	SW. heftig	ganz bew.	

Heiterer Morgen, schwüler Tag; gegen Abend einige Windstöße aus SW., heftiges Blitzen, ganz kurz anhaltender Regen. Nachts halb 12 Uhr kurzes Gewitter aus SW. mit einigen elektrischen Entladungen. Das Tagesmittel der Wärme + 22·0°, um 2·4° über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Bamberg.

Börsebericht.

Wien, 30. Juli. (1 Uhr.) Der Verkehr ließ anfangs eine bestimmte Tendenz in keiner Richtung erkennen, er war leblos, die Speculation abwartend. Auf ungünstige Bilanzgerüchte, betreffend die allgemeine ungarische Creditbank, begann im Verlaufe die Stimmung flau zu werden.

	Geld	Ware
Papierrente	71·75	71·90
Silberrente	72·75	72·90
Goldrente	86·60	86·75
Lose, 1854	126·—	126·50
„ 1860	132·—	132·25
„ 1860 (zu 100 fl.)	133·—	134·—
„ 1864	173·—	173·50
Ung. Prämien-Anl.	112·75	113·—
Credit-L.	176·—	176·50
Theiß-Regulierungs- und Szegediner Lose	108·70	108·90
Rudolfs-L.	18·50	18·75
Prämienanl. der Stadt Wien	116·75	117·25
Donau-Regulierungs-Lose	112·—	112·50
Domänen-Pfandbriefe	143·75	144·25
Oesterr. Schatzscheine 1881 rückzahlbar	101·30	101·80
Oesterr. Schatzscheine 1882 rückzahlbar	102·25	—·—
Ungarische Goldrente	106·80	106·95
Ungarische Eisenbahn-Anleihe	125·25	125·75
Ungarische Eisenbahn-Anleihe, Cumulativstücke	125·—	125·25
Anlehen der Stadtgemeinde Wien in B. B.	101·80	102·10

Grundentlastungs-Obligationen.

	Geld	Ware
Böhmen	104·50	—·—
Niederösterreich	105·50	106·—
Galizien	97·70	98·—
Siebenbürgen	93·50	94·—
Temeser Banat	94·—	94·50
Ungarn	94·50	95·—

Actien von Banken.

	Geld	Ware
Anglo-österr. Bank	129·50	130·—
Creditanstalt	276·80	277·—
Depositenbank	210·—	211·—
Creditanstalt, ungar.	255·—	255·50
Oesterreichisch-ungarische Bank	825·—	826·—
Unionbank	108·80	109·—
Verkehrsbank	128·50	129·—
Wiener Bankverein	132·—	132·50

Actien von Transport-Unternehmungen.

	Geld	Ware
Alföld-Bahn	156·75	157·25
Donau-Dampfschiff.-Gesellschaft	570·—	572·—
Elisabeth-Westbahn	190·25	190·75
Ferdinands-Nordbahn	2445·—	2450·—
Franz-Joseph-Bahn	168·25	168·75
Galizische Carl-Ludwig-Bahn	277·50	278·—
Kaschau-Oderberger Bahn	129·—	129·50
Lemberg-Czernowitzer Bahn	166·—	166·50
Lloyd-Gesellschaft	661·—	663·—
Oesterr. Nordwestbahn	170·—	170·50
„ lit. B.	180·—	180·50
Rudolf-Bahn	162·—	162·50
Staatsbahn	280·50	281·—
Südbahn	79·75	80·25
Theiß-Bahn	245·50	246·—
Ungar.-galiz. Verbindungsbahn	142·—	142·50
Ungarische Nordostbahn	146·—	146·50
Ungarische Westbahn	148·50	149·—
Wiener Tramway-Gesellschaft	238·—	239·—

Pfandbriefe.

	Geld	Ware
Allg. öst. Bodencreditanst. (i. Gd.)	117·—	117·25
„ „ „ (i. B.-V.)	101·25	101·75
Oesterreichisch-ungarische Bank	104·25	104·40
Ung. Bodencredit-Inst. (B.-V.)	102·—	102·50

Prioritäts-Obligationen.

	Geld	Ware
Elisabeth-B. 1. Em.	98·50	99·—
Ferd.-Nordb. in Silber	105·50	106·—
Franz-Joseph-Bahn	101·30	101·60
Gal. Carl-Ludwig-B., 1. Em.	104·75	105·25
Oesterr. Nordwest-Bahn	101·30	101·60
Siebenbürger Bahn	82·40	82·70
Staatsbahn 1. Em.	177·75	—·—
Südbahn à 3%	121·—	121·25
„ à 5%	109·75	110·—

Devisen.

	Geld	Ware
Auf deutsche Plätze	57·20	57·35
London, kurze Sicht	117·90	118·—
London, lange Sicht	118·—	118·10
Paris	46·55	46·60

Geldsorten.

	Geld	Ware
Ducaten	5 fl. 54 kr.	5 fl. 54 kr.
Napoleonsd'or	9 „ 36½ „	9 „ 37 „
Deutsche Reichs-Noten	57 „ 80 „	57 „ 85 „
Silbergulden	— „ — „	— „ — „

Krainische Grundentlastungs-Obligationen: Geld 101·—, Ware 102·—.

Nachtrag: Um 1 Uhr 15 Minuten notierten: Papierrente 71·70 bis 71·85 Silberrente 72·75 bis 72·90 Goldrente 86·50 bis 86·65 Credit 276·80 bis 277·—. Anglo 129·25 bis 129·50. London 117·90 bis 118·10 Napoleons 9·36½ bis 9·37.